

Kulturecke

Weiche Gesangslinien und perlendes Orgelspiel

Joachim Schreiner Orgel-Solist in Klosterkirche Windberg

Wie kein anderes Kirchenfest lässt Weihnachten die Gläubigen und die Ungläubigen auf derselben Wellenlänge einer bewussteren Mitmenschlichkeit zur Einheit werden. Wenn dies durch Weihnachtskonzerte intensiviert werden kann, dann profitieren auch diejenigen davon, die zwar den Glauben an die Kirche, aber nicht den wahren Glauben verloren haben. Weihnachtskonzerte erlauben ein liturgiefernes Erleben weihnachtlichen Singens und Klingens. Und dies kann noch intensiver wirken, wenn es in einem Raum wie der Pfarr- und Klosterkirche in Windberg stattfindet. Diese besitzt weihnachtliche Deckenfresken, von denen eines angeleuchtet war. Und in diese ideale Umgebung bettete sich das Konzert aufs Natürlichste hinein.

Es begann mit Buxtehude und seiner Fassung von „In dulci júbilo“ für Solostimmen und Instrumente. Sieben Mitwirkende waren es hier zur Eröffnung des Programms: Gudrun Wagner-Jones (Sopran), Barbara Schreiner (Alt), P. Samuel C. Geng OPraem (Bass), Wolfgang Wagner und Daniel Meier (Violine) sowie Michael Wackerbauer (Violoncello) und Joachim Schreiner (Orgelcontinuo). Die Darbietung war geprägt von einer Freude voller Gewissheit, der jegliche laute Aufdringlichkeit fremd war. Die Stimmen fanden homogen und zugleich in ihrer Individualität klar umrissen zueinander, waren bestens aufeinander eingehört und boten ihre Gesangslinien weich fließend und organisch sich entwickelnd dar. Die Violinen ordneten sich geschmeidig ein. Und als man zur „Gaudi“ überging, wie man es bayerisch nennt, beim „Ubi sunt gaudia“, durften die Violinen in hoher Lage rein und diskret jubeln.

Joachim Schreiner spielte als Solist anschließend das 4. Orgelkonzert in F-Dur von Händel. Er entledigte sich dieser Aufgabe, wie auch der Gesamtleitung des ganzen Konzerts, mit Überzeugung. Seine konzise Kenntnis der Orgel ermöglichte es ihm, diese von ihrer vorzüglichsten Seite zu präsentieren. So gab es im ersten Satz perlende Sequenzen. Alles war hell ausgeleuchtet und mit filigraner Lie-

benswürdigkeit ausgestaltet. Im Schlusssatz glänzte Schreiner mit einschmeichelnder Virtuosität. Dazwischen registrierte er direkt und doch wohltuend sanft. Die Balance mit den begleitenden Streichern war stets gewahrt. Hier war auch Michaela Weigel (Viola) mit von der Partie.

Darf man das knapp 20-minütige „Salve Regina“ in g-Moll von Haydn als Höhepunkt der Veranstaltung bezeichnen, ohne das Vorausgegangene damit zu schmälern? Sicherlich. Das Haydn-Stück ist mit dem Buxtehude als Komposition nicht zu vergleichen. So schön und handsam der Buxtehude ist: Die vielseitige Kraft der Inspiration des Haydn-Stückes fehlt ihm dann doch. Und bei Haydn konnte man ein Musizieren erleben, das auf höherem Niveau makellos die Aussage des Textes ins Reich der Töne und Klänge hinein gewährleistete. Dieser Haydn'sche Reichtum war bei den Ausführenden in besten Händen und Stimmen. Solistisches und mehrstimmiges Miteinander gelangen stil-, stimm- und absolut intonationssicher. Und dabei durfte endlich auch Rene Wagner-Jones (Tenor) mittun. Die Instrumente, allein oder begleitend, ergänzten dieses hohe Niveau, gaben ihm ein sicheres Fundament und wurden dadurch zur wesentlichen „Kulisse“, in der sich der Gesang erst so richtig entfalten durfte und konnte.

Und trotzdem muss auch davon berichtet werden, dass am Ende dieses Konzertes nicht nur die Freude über das Gehörte vorhanden war, sondern – nach nur 50 Minuten – auch die Trauer, nun nichts mehr hören zu dürfen. So blieben die allermeisten Musikfreunde erst einmal eine Zeitlang sitzen, weil sie sich vielleicht auf eine Stunde des Zuhörens eingestellt hatten. Aber leider kam nichts mehr. Auch keine Zugabe. Und gibt es von einem Publikum ein größeres Lob als dieses „leider“? Tut an Weihnachten inmitten vielfältiger Völlerei auch ein Zwischendurch-Fasten ganz gut; es muss ja nicht gerade im künstlerischen Bereich stattfinden. Denn: Kunst macht nie fett; Kunst bereichert immer kalorienarm.

Kristian Kuhnle